

Das migros museum für gegenwartskunst initiiert
gemeinsam mit der Siemens Stiftung:

Displaced Fractures – **Über die Bruchlinien von Architekturen und ihren Körpern**

11. Dezember 2010 – 20. Februar 2011

Phyllida Barlow – Tacita Dean – Emilie Ding – Klara Lidén – Ulrich Rückriem –
Kilian Rüthemann – Oscar Tuazon – Klaus Winichner

Die Kunst besitzt seit je ein Sensorium für das Brüchige, Poröse und Fragile des Menschen. Die Bruchlinien des Menschlichen werden in dieser Gruppenausstellung jedoch nicht direkt am Körper verhandelt, sondern an stellvertretenden Architekturen. Die Frakturen und Nahtstellen von Gebäuden bilden Metaphern für die Risse im menschlichen Dasein. Der titelgebende Begriff «Displaced Fractures» entstammt der Medizin und bezeichnet das Phänomen, dass sich Bruchstellen von Knochen an anderer Stelle als an derjenigen der Hauptbelastung zeigen. Auch in der Psychologie gibt es den Begriff des «displacement». In den neuen Räumen des migros museum für gegenwartskunst sind vor allem Installationen, Rauminterventionen und Skulpturen zu sehen, die mit dieser Verschiebung der Symptome arbeiten. Es dominiert dabei ein Spannungsfeld zwischen formverweigernden und monumentalen Gestaltungen, zwischen subjektiven und rational-formalen Gesten.

In dieser Analogie zum Begriff «Displaced Fractures» bieten die an sich stabilen, jedoch auch der Zeitlichkeit unterworfenen Materialien des Bauens Projektionsflächen, auf denen sich Befindlichkeiten und Fragen nach dem Dasein ausagieren lassen. In der Übertragung auf das vermeintlich Feste zeigt sich in diesem Skulpturendiskurs das Prekäre der Gegenwart und wird greifbar. Das Formlose, welches schon bei Rosalind Krauss und Yves Alain Bois als Synonym des Verdrängten verwendet wurde, wird in der Ausstellung beispielsweise von den Künstlern Klaus Winichner oder Phyllida Barlow in Material und Form ausgearbeitet. Dabei wird – wie bei Oscar Tuazon und Kilian Rüthemann – nicht Entfremdung thematisiert, sondern über Modulationen des Gebauten die Unmöglichkeit angesprochen, Bruchstellen und widerspenstige Lebensfähigkeit zum Ausdruck zu bringen. Lebloses Material wird zur Metapher des Körpers, wie es Klara Lidéns Werk vorführt – sei es im vorsichtigen Aufbau oder im spontanen Zerfall. Die Werke zeigen die Strukturen des Architektonischen genauso wie die Spuren des Persönlichen. Es sind präzise Haltungen, in denen sich die formale Zuspitzung, wie sie Emilie Ding mit ihren Stützkonstruktionen aus Beton oder Ulrich Rückriem in seinen Steinquadern zeigen, konkretisiert. Besonders der dynamische Einsatz von Farben und das Benutzen freier Formen prägen die subjektiven Eingriffe. Sie bezeugen die Anwesenheit des Menschlichen, um letztlich durch die freie und trotzige Handhabe die Verletzlichkeit der Jetztzeit und der Erinnerung anzudeuten.

Seit den 1970er Jahren setzt sich **Phyllida Barlow** (*1944, Grossbritannien) mit der Gattung der Skulptur und Installation auseinander und arbeitet seitdem in der Tradition der Postminimalisten gegen das Erbe eines auratisierten Objekts; seit dieser Zeit unterrichtete sie auch an verschiedenen Kunsthochschulen. In ihren Arbeiten türmen sich rohe Materialien zu dichten Form-Clustern auf. Zum Teil zu Behausungen gebündelt, zeigen sie stets eine elementare physische Präsenz, die lange Zeit nicht nur der glatten Ästhetik des Minimalismus, sondern genauso der in den 1980er Jahren gängigen polierten Ästhetik eines Jeff Koons oder Haim Steinbach entgegenstand.

Tacita Dean (*1965, Grossbritannien), ehemalige Schülerin von Phyllida Barlow an der Slade School of Fine Arts in London, arbeitet vor allem mit den Medien Film und Sound. Dabei interessieren sie insbesondere die Verbindung zwischen dem Verstreichen der Zeit mit einer vermeintlichen Narration und die geschürten Erwartungen. Zu ihren bekanntesten Arbeiten zählt der Film *Palast* (2004), der 2005 auf der Venedig-Biennale gezeigt wurde. Es handelt sich dabei um ein Porträt des Berliner Palasts der Republik vor seiner Zerstörung. Dem Abriss des Vorzeigebauwerks der DDR gingen heftige Bürgerproteste voran, sollte doch der Stahlglasbau durch eine Rekonstruktion des viel älteren

Berliner Schlosses, das sich am selben Standort befand, ersetzt werden. Die Bewertung von kultureller Geschichte als politischem Zeichen setzt Dean jedoch nicht als lautstarkes Demonstrationswerk, sondern als stille Elegie. Die Einblicke – mit langsamer, bedachter Kameraführung gefilmt – zeigen golden-farbige Lichtspiele, Schatten und seltsame Färbungen.

Die skulpturalen Arbeiten von **Emilie Ding** (*1981, Schweiz) reiben sich am Diskurs um den amerikanischen Minimalismus. Ding platziert markante Formelemente, in denen sich stets eine Gebrauchsfähigkeit andeutet, auf dem Ausstellungsboden. Es sind Betonstücke, die – gewinkelt und mit stählernen Bolzen versehen – wie Scharniere, Stützelemente oder Versatzstücke von Architekturen aussehen. Anordnung und Zuschnitt dieser Blöcke bilden eine Auseinandersetzung mit formalen Diskursen. Die Referenz auf den Minimalismus spiegelt sich auch im Konzept der Serialität, wobei es sich bei Dings Skulpturen um Unikate handelt, die kaum sichtbare Unvollkommenheiten aufweisen.

Das Funktionieren und Scheitern von urbanen Räumen ist eines der zentralen Themen im Schaffen von **Klara Lidén** (*1979, Schweden). Sie fertigt Installationen aus vorgefundenen Materialien wie Karton, abgerissenen Plakatpapieren oder aus Möbelstücken an. Die Zusammenstellungen ähneln den historischen Decollagen und sprechen die Sprache der Auflehnung gegen Material und Umwelt. Ebenfalls nimmt sie in ihren Videoarbeiten den öffentlichen Raum durch seltsam deplatziert wirkende körperliche Handlungen ein, wenn sie sich tanzend in eine U-Bahn begibt oder einen «Moonwalk» in den Strassen New Yorks aufführt. Irritation und Aufbegehren gegen sämtliche Regulierungen des öffentlichen Lebens sind dabei stets kennzeichnend. In ihrer Videoarbeit *Position 0310* (2010) klammert sich die Künstlerin wie ein erstarrtes Tier an öffentliche Einrichtungen wie Gasrohre und Litfasssäulen und bleibt dabei fast unsichtbar im pulsierenden Verkehr.

Ulrich Rückriem (*1938, Deutschland) zählt zu den wichtigsten deutschen Bildhauern der Nachkriegszeit. Handwerkliche Präzision und ein ausgeprägtes plastisches Bewusstsein bestimmen sein von Monumentalität und Formalismus geprägtes Werk. Er nimmt Ideen und Vorgehensweisen der amerikanischen Minimal und Concept Art auf, wobei er jedoch ein eigenständiges Werk schafft. Geschlossene Steinblöcke werden zersägt oder mit Bohrungen versehen, um an Haarrissen, Schnittkanten und Bruchlinien Erinnerung und Geschichtlichkeit skulptural ablesbar zu machen. Der Prozess der Arbeit und das vorhergehende Konzept dazu stehen dabei für Rückriem im Zentrum.

Kilian Rüthemann (*1979, Schweiz) setzt sich in seinen Arbeiten auf subtile Weise mit den architektonischen Eigenschaften eines Ausstellungsortes auseinander. Die Ästhetik seines Werks ist bestimmt durch das Freilegen von Strukturen und der Suche nach dem Labilen und Fragilen im scheinbar Feststehenden. Im Versuch, den Räumen eine bisher ungesehene Poetik zu entlocken, greift er manchmal auch zu brachialeren Mitteln – etwa wenn er auf einer Treppe einen zusätzlichen Betonboden ausschüttet, der das Begehen wesentlich unbequemer macht.

Das Interesse von **Oscar Tuazon** (*1978, USA) gilt einerseits dem Spannungsverhältnis von Architektur und Natur, das sich im Zerfall des öffentlichen Raums zeigt – andererseits den Extremzuständen einer schwer zu bändigenden Natur. Die Essenz dieser Auseinandersetzung überführt er mit einer reduziert-architektonischen Sprache in den Ausstellungsraum und benutzt dazu einfache Baumaterialien. Gleichzeitig zeigt er ein starkes Interesse an einer formalen Formsprache in der Verbindung von harten und weichen Elementen. In den architektonischen Gegebenheiten der Ausstellungsräume lässt Tuazon eine zweite innere Struktur wachsen, wobei zwei architektonische Ebenen gegeneinanderstehen: jene des Inneren, die sich einnistet, und jene des Äusseren, die ummantelt.

Im Zentrum des Werks von **Klaus Winichner** (*1967, Deutschland) steht die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Porträt, das auf skulpturale Diskurse verweist. In verschiedenen Medien wie Skulptur, Gemälde und Zeichnung nähert er sich der Thematik an, wobei er oftmals industrielle Baumaterialien oder Bauschutt verwendet. Die Porträts entstehen nicht nur durch Abbildungen, sondern auch durch fragmentarische Architekturen, die das Menschliche repräsentieren. Es sind abstrakte Assemblagen, die aus teilweise vom Künstler bearbeiteten Matratzen, Büchern, Blumentrögen und amorph wirkenden Materialien zusammengesetzt sind. Diese oft raumfüllenden skulpturalen Formkonglomerate wirken wie zufällige Hinterlassenschaften des menschlichen Daseins.

Ausstellungskuratoren: Heike Munder (migros museum für gegenwartskunst), Thomas D. Trummer (Siemens Stiftung)

Der international tätigen Siemens Stiftung ist es im Bereich Kultur ein Anliegen, den gesellschaftlichen Wandel über die Kunst und Kultur zu begleiten und zu vermitteln. Unter dem Leitbegriff der «Shifting Societies» werden Herausforderungen der Gegenwart thematisiert. Eine Kunst, die zeitbedingte Befindlichkeit, Probleme und Beschädigung aufzeigt, macht heutige Lebenswelt und existenzielle Probleme greifbar. siemens-stiftung.org

Ausstellungskatalog:

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog bei JRP|Ringier im Februar 2011 mit Beiträgen von Holger Birkholz, Karsten Harries, Heike Munder, Thomas D. Trummer.

Künstlergespräch mit Phyllida Barlow und Kilian Rühemann:

Am Mittwoch, 19. Januar 2010, um 19 Uhr findet ein Gespräch zwischen Phyllida Barlow, Kilian Rühemann, Heike Munder und Thomas D. Trummer in der Ausstellung statt.

Vortrag von Holger Birkholz mit anschliessendem Roundtable und Buchpräsentation *Displaced Fractures – Über die Bruchlinien in Architekturen und ihren Körpern*

Am Donnerstag, 17. Februar 2011, um 19 Uhr hält Holger Birkholz anlässlich der Präsentation des Ausstellungskatalogs einen Vortrag über den aktuellen Skulpturendiskurs. Im Anschluss findet ein Roundtable mit Holger Birkholz, Heike Munder und Thomas D. Trummer statt. Der Katalog erscheint bei JRP|Ringier und enthält Beiträge von Holger Birkholz, Karsten Harries, Heike Munder, Thomas D. Trummer.

Öffentliche Führungen:

Sonntag, 12. und 19. Dezember, 9. und 23. Januar, 6. und 20. Februar, um 15 Uhr sowie Donnerstag, 16. Dezember und 3. Februar, um 18.30 Uhr. Die Führungen sind kostenlos.

Familienführungen:

Sonntag, 23. Januar und 6. Februar, um 13.30 Uhr. Die Führung dauert 1,5 Stunden und ist inhaltlich auf Familien ausgerichtet. Die Führungen werden durch spielerische Übungen ergänzt. Die Führungen sind kostenlos.

Neue Besucheradresse:

migros museum für gegenwartskunst / Hubertus Exhibitions
Albisriederstrasse 199a
8047 Zürich

Di / Mi / Fr 12–18, Do 12–20, Sa / So 11–17 Uhr. Donnerstags 17–20 Uhr kostenloser Eintritt.

hubertus-exhibitions.ch / migrosmuseum.ch

Kontaktadresse:

migros museum für gegenwartskunst
Postfach 1766
8031 Zürich

T. +41 44 277 20 50 F. +41 44 277 62 86 info@migrosmuseum.ch

Das migros museum für gegenwartskunst ist eine Institution des Migros-Kulturprozent.
migros-kulturprozent.ch